



Amtlicher Theil.

Am 21. Oktober 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 124 die Verordnung des Finanzministeriums vom 9. September 1879 wegen Verbotes des Vertriebes anderer als der gesetzlich bestimmten Salzsorten;
 - Nr. 125 die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen und des Handels vom 8. Oktober 1879, betreffend das Verbot der Einfuhr von Reben und Nebenbestandtheilen aus dem Auslande;
 - Nr. 126 die Verordnung des leitenden Ministers für Cultus und Unterricht vom 16. Oktober 1879, mit welcher eine provisorische Abänderung des § 32 der evangelischen Kirchenverfassung verlaublich wird.

(„Wr. Btg.“ Nr. 245 vom 21. Oktober 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Adressentwürfe des Herrenhauses.

II.

Nachdem wir gestern den von der Adresscommission des Herrenhauses beschlossenen Majoritäts-Adressentwurf veröffentlicht haben, lassen wir heute jenen der Minorität folgen. Dieser, von den Commissionsmitgliedern Freiherr v. Hübnert, Graf Rechberg, Graf Leo Thun, Carl Fürst Schwarzenberg, Fürst Metternich, Fürst Constantin Czartoryski und Franz Graf Falkenhayn gefertigte Entwurf lautet:

„Eure Majestät! Als das Herrenhaus, dem kaiserlichen Rufe folgend, bei Eröffnung der gegenwärtigen Session an den Stufen des Allerhöchsten Thrones erschien, vernahm es mit freudiger Bewegung aus dem Munde Eurer Majestät die Kunde von dem Eintritte sämtlicher Abgeordneten des Königreiches Böhmen in den Reichsrath. Es erkennt in diesem Acte den ersten und, wie es zuversichtlich hofft, einen entscheidenden Schritt auf dem Wege nach dem von allen so sehnlich erwünschten Ziele: der Verständigung und Versöhnung, dem Zusammenwirken aller Völker auf dem gemeinsamen Boden der Verfassung.“

Den von Eurer Majestät in Aussicht gestellten legislativen Arbeiten, deren Wichtigkeit es in vollem Maße würdigt, wird sich das Herrenhaus mit gewohnter Bereitwilligkeit unterziehen. Die Gesetzesentwürfe über das Wehrwesen der Monarchie wird es sorgfältig prüfen und hiebei von der Ueberzeugung ausgehen, daß alle mit der Lage der Finanzen des Reiches vereinbarlichen Opfer gebracht werden müssen, damit die Armee sich stets in der Verfassung befindet, ihrem hohen Verufe unter allen Umständen zu genügen. Die angestammte Tapferkeit der Söhne Oesterreichs, die opferfreudige Bereitwilligkeit der Bevölke-

rung, welche sich, wie immer, so auch bei einem neuerlichen Anlasse glänzend bethätigt hat, werden es dem Herrenhause zur gerne erfüllten Pflicht machen, der Aufforderung Eurer Majestät gemäß für das Los der Invaliden, für den Unterhalt hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen, sowie für die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der im Falle einer Mobilisirung Einberufenen möglichste Fürsorge zu treffen. Ueber die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina scheidet das Herrenhaus der Vorlage der Gesetzentwürfe der Regierung entgegen. Die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte erkennt das Herrenhaus für eine ebenso unerlässliche als dringende Aufgabe, ohne sich gleichwohl deren Schwierigkeiten zu verhehlen.

Die Allerhöchste Zusage, daß zuerst darnach gestrebt werden solle, den Zweck durch Ersparungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung innerhalb der bestehenden Einrichtungen sowie im Kriegsbudget zu erreichen, dankbar entgegennehmend, kann sich das Herrenhaus nicht der Erwägung entschlagen, daß die Verminderung der Administrationskosten in genügend ausgiebigem Maße nicht ohne wesentliche Aenderung dermaliger Einrichtungen wird bewirkt werden können. Es kann deshalb den lebhaften Wunsch nicht unterdrücken, daß die von Eurer Majestät Allerhöchst Ihrer Regierung ertheilten Weisungen, in dieser Richtung Vorschläge zu erstatten, baldigsten Erfolg haben und zugleich von weiteren Vorschlägen begleitet sein mögen, welche sich darauf zu beziehen hätten, die Last der Steuerträger durch Herabminderung der vielfachen Viebigkeiten zu erleichtern, welche sie gegenwärtig außer den Steuern noch zu leisten haben. Das Herrenhaus verkennt nicht, daß zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte auch noch eine Steigerung der Einnahmen unentbehrlich sein wird, und bereitwillig wird es das Bestreben unterstützen, diese durch eine zweckmäßigere Vertheilung der Steuern zu ermöglichen. Sollte es der Regierung gelingen, die Deckung des Abganges im Staatsvoranschlage für das kommende Jahr zu bewerkstelligen, ohne die Productionskraft der Bevölkerung zu schädigen und ohne den Staatscredit neuerdings in Anspruch zu nehmen, so wird sie der freudigsten Zustimmung des Herrenhauses versichert sein können.

Mit lebhafter Befriedigung vernimmt das Herrenhaus, daß die Regierung der Hebung der heimischen Arbeit ihre besondere Sorgfalt zu widmen und, parallel wirkend, den Nachtheilen, welche aus der gänderten wirtschaftlichen und Zollgesetzgebung des Auslandes entspringen, durch Erneuerung von demnach ablaufenden Handelsverträgen zu begegnen, insbesondere die Verkehrs- und Handelsverhältnisse mit dem deutschen Reiche zu regeln gedenkt. Die übrigen Ge-

setzvorlagen, betreffend die Einbeziehung neuer Gebiete in den Zollverband, die Entwicklung unseres Eisenbahnwesens, die zu beschließenden principiellen Bestimmungen der Zusammenlegung von Grundstücken, welche den Landtagen ermöglichen wird, eine wünschenswerte Arrondierung des Grundbesitzes zu fördern, die Revision der Gewerbegesetze, die theilweise Auflassung der Besteuerung von Vorschussklassen, endlich die Abhilfe wider unredliche Vorgänge bei Creditgeschäften eröffnen dem Herrenhause eine vielseitige Thätigkeit auf dem Gebiete der materiellen Interessen. Die definitive Regelung der Civilprocess-Ordnung und des materiellen Strafrechtes, sowie die Verbesserung der Lage des Seelsorgeclerus werden von dem Herrenhause als ein dringendes Bedürfnis anerkannt. Dem von Eurer Majestät ausgesprochenen Wunsche: man möge durch Selbstbeschränkung und weise Ausnützung der Zeit dahin gelangen, daß in Zukunft die Session des Reichsrathes, der Delegationen und der Landtage in geregelten Zeiträumen aufeinander folgen könne, vermag das Herrenhaus nur ehrerbietigst beizustimmen, und wird es zur Verwirklichung desselben nach Kräften beitragen.

Die ungetrübte Fortdauer der guten Beziehungen zu allen Mächten, die Durchführung des Berliner Vertrages in seinen wesentlichsten Bestimmungen, sowie der vertragsmäßig vollzogene Einmarsch in das Sandtschatat von Kovibazar gestatten, der Hoffnung Raum zu geben, daß jeder Anlaß zu Verstimmungen zwischen den Mächten dauernd beseitigt, jede weitere Verwicklung auf der Balkan-Halbinsel hintangehalten und die Regierung Eurer Majestät in die Lage versetzt werde, den wirtschaftlichen Beziehungen zum Orient, ungestört durch politische Zwischenfälle, ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Eure Majestät haben am Schlusse der Thronrede der Beweise von Liebe und Anhänglichkeit an Eure Majestät und Ihr erlauchtes Haus in Worten erwähnt, welche in den Herzen der Mitglieder des Herrenhauses und gewiss aller Völker dieses weiten Reiches den innigsten Anklang gefunden haben. Wer könnte — um nur Eines Beweises dieser Liebe und ehrerbietigen Anhänglichkeit zu gedenken, — wer könnte die Jubelwoche vergessen im Frühlinge dieses Jahres? Die Annalen des Reiches zählen Blätter reich an Ruhm und Ehren, reich an Prüfungen und Leiden, aber reicher noch an Beweisen der Innigkeit des Verbandes zwischen dem erlauchten Träger der Krone und den Völkern Oesterreichs, eines Bandes, das sich immer noch bewährt hat, in guten und in bösen Tagen, und nie mehr als in Zeiten der Drangsale und der Gefahr, sei es dem auswärtigen Feinde gegenüber, sei es dem Geiste der Zwietracht eingezogen war unter unseren Völkern. Aber immer gelang es den vereinten Kräften,

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.*

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Lord Oscar gieng wieder nach Hause zurück und zu seinem Vater, den er in der Bibliothek fand.

Der junge Mann hatte nicht das Aussehen eines glücklichen Bräutigams; er sah gedrückt und finster aus.

„Ich habe deinem Willen gehorcht,“ sagte er, als der alte Lord bei seinem Eintreten überrascht aufsaß.

„Ich habe meine Verbindungen kurz abgebrochen und alles geregelt. Lady Georgine Glanmore hat eingewilligt, daß im Mai unsere Hochzeit stattfinden soll.“

Der alte Graf stand auf und reichte seinem Sohne die Hand.

„Ich gratuliere dir von Herzen, Oscar!“ rief er.

„Doch nun mache dich auch von jenem Clifford los, sei ein Mann, aufrichtig, ehrlich und edel! Beginne mit dem heutigen Tage ein neues Leben!“

Lord Oscar antwortete nicht. Er gieng hinaus und eilte auf sein Zimmer.

„Die Vergangenheit ist todt!“ sprach er zu sich selbst.

„Ich habe wie ein Nichtswürdiger gehandelt. Emmy ist todt — und ich bin frei. Ich werde Lady

Georgine heiraten und reich und angesehen sein, so lange ich lebe. Aber ich werde mich immer elend fühlen! Arme Emmy! Mein armes, verlorenes Weib! Sie ist dahin, — todt, und mit ihr verlor ich Frieden und Glück.“

Er versank in tiefes Nachsinnen; die Gestalt der Unglücklichen stieg vor seiner Seele auf, und schauernd streckte er die Hände aus, während er wie vernichtet in seinen Sessel zurückfiel.

3. Capitel.

Ein Asyl.

Stundenlang irrte die verstörte Emmy durch die Straßen Londons in der stürmischen, dunklen Nacht. Das Trauerspiel, von dem sie auf der Waterloo-Brücke Zeugin gewesen, hatte sie mit Entsetzen erfüllt. Sie wußte nicht, was sie thun, nicht, wohin sie gehen sollte. Ihre Gedanken irrten wild durcheinander, und sie war nicht fähig, einen Entschluß zu fassen.

Männer, welche aus ihren Clubs kamen oder vor den Thüren der Schenkwirtschaften standen, wichen vor der dahineilenden Gestalt zurück, ohne sie zu belästigen. Manchmal schien es ihr, als komme ein Polizist auf sie zu und beabsichtige sie zu ergreifen, und dann eilte sie rascher vorwärts.

Es war lange nach Mitternacht, als ihre Schritte langsamer wurden. Ungeachtet der Kälte, welche in ihren Aern brannte, fühlte sie sich todesmatt. Es war gegen zwei Uhr morgens, als ihre Kräfte sie

verließen; sie taumelte und fiel auf die Stufen einer Treppe, die zu einer Hausthür hinaufführten, bewegungslos nieder.

Es war eine enge und abgelegene Straße, und es verging Stunde auf Stunde, ohne daß die unglückliche Emmy von irgend jemandem bemerkt worden wäre.

Das Haus, vor welchem Emmy niedergefallen, war dreistöckig und einfach von Aussehen, wie alle Häuser dieser Straße. Es wurde von einem Werkführer in einer größeren Brauerei bewohnt, und seine Frau erhöhte das Familieneinkommen dadurch, daß sie die oberen Zimmer des Hauses vermietete.

Beim ersten Morgenstrahlen öffnete Mrs. Gray, die Frau des Brauers, die Hausthür. Sie sah die bewußtlose Gestalt, und auf ihr lautes Rufen eilte ihr Mann herbei.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte er. „Ist die Frau todt?“

Mrs. Gray hatte sich rasch von ihrem Schreck erholt; sie stieg die Stufen hinab und fühlte den Puls der Unglücklichen.

„Sie ist nicht todt, sie ist nur bewusstlos,“ sagte sie. „Wer kann sie sein und was brachte sie hierher?“

„Das kümmert uns nicht,“ erwiderte der Mann.

„Sie muß fortgeschafft werden, oder man wird uns vielleicht verdächtigen und verhaften. Ich will einen Polizeibeamten holen und sie ins Krankenhaus schaffen lassen.“

* Vergl. Nr. 243 d. Bl.

die äußere Machtstellung neu zu begründen, immer dem weisen, gütigen und gerechten Walten der Krone, die gestörte Eintracht zwischen den Ländern und Völkern des Reiches wieder herzustellen. Der Ruf, welchen Eure Majestät heute an das Herrenhaus und die gewählten Vertreter ergehen lassen, wird nicht ungehört verhallen. Ja, das in sich versöhnte Oesterreich wird für Jahrhunderte, was es seit Jahrhunderten war, eine Stätte des Rechtes und der Freiheit sein."

Zur inneren Lage.

Mit Recht wird von mehreren Blättern die zunehmende Beruhigung constatirt, die in den österreichischen Parlamentskreisen allmählich zum Durchbruche gelangt. Die Mehrzahl der Abgeordneten scheint in der That entschlossen, der Bevölkerung aufregende parlamentarische Kämpfe zu ersparen und den in der Thronrede aufgestellten Zielen mit vereintem Wettstreit zuzustreben. Speciell das „Fremdenblatt“ äußert sich diesbezüglich in nachstehender Weise: „Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die stets zunehmende Beruhigung und Beschwichtigung constatieren, welche in den Kreisen der österreichischen Parlamentsparteien zum Durchbruche kommt. Allmählich gelangt man zur Erkenntnis, daß die gegenseitigen Ziele und Ansprüche doch nicht derart sind, um selbst einen Waffenstillstand unmöglich zu machen, welcher dann zum dauerhaften Frieden führen könnte. So lebhaft immerhin der Wunsch einiger Führer sein dürfte, einen Frieden zu inscenieren, um in dem Conflict jene Vorbeeren zu erringen, welche sie im Frieden nicht zu sammeln vermochten, so scheint die Mehrheit der Volksvertreter, der Stimmung der Völker entsprechend, von dem Wunsche befeßt zu sein, dem Staate neue Wirren zu ersparen. Die Thronrede, in welcher allein das Programm des Cabinets enthalten ist, kann unmöglich zum Terrain einer Campagne gewählt werden. Die Bedenken, welche anfänglich von Seite der Verfassungskomitee gegen einzelne Stellen derselben laut wurden, haben wohl seither anderen Erwägungen Platz gemacht. Waren doch die Einwände, welche von der Linken gemacht wurden, keineswegs gegen den Wortlaut der Thronrede gerichtet, sondern dagegen, was hinter ihren Worten vermuthet wurde. Der Widerspruch richtete sich keineswegs dagegen, was man in der Thronrede fand, sondern dagegen, was man hinter derselben suchte. Nun haben die letzten Tage und die von den Journalen veröffentlichten Aufschlüsse der Minister in den Commissionen des Abgeordneten-Hauses und Herrenhauses die Versicherung gebracht, daß hinter den kaiserlichen Worten nichts anderes gesucht und auch nichts gefunden werden kann, als was in denselben enthalten ist. Das Cabinet erklärt, es halte kein anderes Programm hinter der Thronrede verborgen, sondern diese selbst sei ihr Programm. Wenn dem aber so ist, dann sind jene „überreizten Befürchtungen“, vor welchen auch Dr. Schmeykal die Verfassungskomitee zu warnen sich bewogen fand, nicht am Platze. Die Thronrede erwähnte in der von den Organen der Verfassungskomitee meist bestrittenen Stelle, daß die Vertreter Böhmens, welche bisher vom Parlamente sich ferngehalten, „unbeschadet ihrer Rechtsüberzeugung“ den Boden der gemeinsamen Verhandlungen betreten haben. Die Thronrede hat damit eine Thatsache constatirt, welche nicht ungeschehen gemacht werden konnte, aber es wäre wohl unbillig und sicherlich unbegründet, daraus Schlüsse für die Rechtsüberzeugungen des Cabinets zu ziehen.

„Wohl sind die Czechen unter Wahrung ihrer Rechtsansichten in das Haus gekommen, wie ja keiner Partei

zugemuthet werden kann, ihre Rechtsüberzeugung, möge sie begründet oder unbegründet sein, zu verleugnen. Die Rechtsansichten einer Partei können indessen keineswegs das Glaubensbekenntnis eines Cabinets bilden, welches eben keine Parteiregierung ist und als keine solche aufgefaßt werden will. Es ist vielmehr zweifellos, daß, wenn das Cabinet diese Rechtsüberzeugung zur Grundlage seiner Action nehmen wollte, es zur Erklärung verpflichtet wäre, in welchen Fragen es denn diesen Rechtsstandpunkt einnehme. Die Regierung hätte diese Rechtsüberzeugung der czechischen Vertreter Böhmens in concreter Weise analysieren, hätte solche einer Discussion unterwerfen müssen, um die Grenzen zu ziehen, innerhalb welcher sie derselben nachzukommen sich für verpflichtet erachtet. Sie hätte jedenfalls, wenn sie in den Worten über die Rechtsüberzeugung mehr als die Constatierung einer Thatsache erblickt hätte, die praktischen Konsequenzen einer solchen Haltung und solcher Anschauungen auf ihrer Seite ziehen müssen.

„Die Thronrede kündigte indessen keine Vorlage an, aus welcher man schließen könnte, die Regierung hätte nicht allein die Rechtsüberzeugung der Czechen, sondern auch etwa ihre eigene kundgegeben, oder sie hätte diesen Rechtsüberzeugungen irgend einen Einfluß auf das Regierungsprogramm eingeräumt. Wir sehen vielmehr, daß die Regierung eine lange Reihe von Vorlagen dem Hause unterbreitet, deren viele auf beiden Seiten desselben die beste Aufnahme gefunden haben. Insofern jedoch das Gebiet einzelner Gesetzentwürfe verlassen und das Terrain einer über diesen Rahmen hinausgehenden Action betreten wird, werden Ziele festgesetzt, welchen alle Parteien des Hauses mit gleichem Eifer zustreben. Die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte und die Durchführung der zu diesem Endzwecke führenden Steuerreformen ist und bleibt der eigentliche Kern des Regierungsprogramms. Das ist die Basis, auf welcher dasselbe ruht, der Brennpunkt alles Strebens, die große und nicht mehr aufschiebbare Aufgabe, welche die Hauptfrage des Cabinets in Anspruch nehmen muß. Der Weg zu diesem Ziele führt jedoch nicht über staatsrechtliche Vorschläge und durch staatsrechtliche Conflictte. Sparsamkeit in dem ganzen System des Staatshaushaltes, thunlichste Einschränkungen in dem Mechanismus der Staatsverwaltung, Behebung der wirtschaftlichen Factoren und die lang angestrebte Reform des Steuerwesens sind die Pfade, auf denen man zu diesem Ziele gelangen kann. Wenn die Regierung staatsrechtliche Vorschläge machen, Aenderungen der Verfassung bezwecken oder versuchen würde, dann würde sie nur sich selbst Hindernisse in den Weg legen, würde von der Bahn ablenken, welche zu betreten und auf welcher auszuharren sie vor allen Völkern des Reiches die Verpflichtung übernommen hat. Sie würde damit ihr eigenes, in der Thronrede niedergelegtes Programm gefährden, vielleicht gänzlich aufs Spiel setzen.

„Schon diese einfachen, aus den kaiserlichen Eröffnungen mit Nothwendigkeit gezogenen Schlussfolgerungen beweisen zur Genüge, daß das Cabinet Laaffe keinen Willen haben kann, mit staatsrechtlichen Vorschlägen vor das Parlament zu treten und Verfassungsfragen in Fluß zu bringen, ja daß sein eigenes Programm ihm solche unmöglich macht und daß es mit sich selbst in Widerspruch und in den schroffsten Gegensatz mit seinen eigenen proclamirten Intentionen gerathen müßte, wenn es das Parlament auf das Terrain staatsrechtlicher Fragen leiten oder Verfassungskämpfe provocieren wollte. Und gerade deshalb, weil ein solches Programm uns mit der Wiederbelebung von

Verfassungsconflicten unvereinbar dünkt, scheint es uns mehr geeignet, die Völker zu vereinen, als zu trennen, mehr geeignet, den Reichsrath und die Regierung, wenngleich nicht zur Gemeinsamkeit eines jeden einzelnen Schrittes und zu gleichen Ansichten über alle einzelnen Vorlagen, so doch zur Gemeinsamkeit der gestellten Endaufgaben zu verbinden, und am allerwenigstens darnach angethan, eine principielle Gegnerschaft selbst in dem an mannigfaltigen Tendenzen reichen österreichischen Parlament hervorzurufen. Sollte es indes dennoch anders kommen, so wird der Grund nicht im Programme der Thronrede, sondern in den Programmen und in den Zielen der Parteien zu suchen sein.“

Zur neuen Gewerbe-Ordnung.

Die gewerblichen Corporationen sind bekanntlich zu wiederholtenmalen in die Lage gesetzt worden, ihre Gutachten über den Entwurf der neuen Gewerbe-Ordnung, welchen die Regierung im Jahre 1874 veröffentlicht und seither auf Grund der eingelaufenen Gutachten nicht unwesentlich modificirt hat, abzugeben. Im Laufe dieses Jahres erst ist den Handelskammern, Gewerbevereinen und sonstigen gewerblichen Corporationen eine Reihe von Fragen über die wichtigsten Bestimmungen einer neuen Gewerbe-Ordnung vorgelegt worden. Nunmehr liegt die gutachtliche Aeußerung des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft über diese Fragepunkte vor. Die sehr ausführliche Denkschrift läßt sich in kurzem dahin resumieren: das Gremium spricht sich entschieden für die Beibehaltung der obligatorischen Genossenschaften aus, welchen jedoch die vollständige Freiheit innerhalb ihres Wirkungskreises zu belassen wäre. Ebenso spricht sich das Gremium für die Beibehaltung der Arbeitsbücher aus. Als allgemeine, in der neuen Gewerbe-Ordnung durchzuführende Grundsätze stellt der Verein auf: 1.) Eintheilung der Gewerbe in unbedingt freie, in bedingt freie und in solche, deren Betrieb von der Genehmigung der Betriebsstätte abhängt; 2.) die regelrechte, gründliche Erlernung des Gewerbes von Seite des Lehrlings ist als feste Grundlage für einen gediegenen Gewerbebestand anzusehen und zu schützen; 3.) Wahrung materieller und geistiger Interessen der Gewerbetreibenden durch Erzielung gemeinschaftlicher Verbände, durch gewerbliche Genossenschaften und Hilfskassen; 4.) Sorge der Gesetzgebung für das gewerbliche Hilfspersonal. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Gremium der Wiener Kaufleute das in dem neuen Entwurfe aufgestellte Institut der Gewerbe-Inspectoren als überflüssig bezeichnet, da die nothwendige Controle durch die genaue Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen und deren Straffaction hinreichend ersetzt werde.

Wien, 21. Oktober.

(Orig.-Corr.)

Die Meldung einiger Wiener Morgenblätter aus Serajewo über den Ausbruch angeblicher Agrar-Unruhen im Nevejinjer Districte findet in den maßgebenden Kreisen keine Bestätigung. Die Nachricht leidet übrigens an innerer Unwahrscheinlichkeit. Nach der Behauptung der erwähnten Journale soll nämlich die Bevölkerung jenes Districtes die Ernte-Abgaben verweigern. Nun ist es aber bekannt, daß im ganzen Districte von Nevejinje ein Erntemangel und infolge dessen Nothstand herrscht, so daß sowohl die Christen als auch die Muhamedaner auf eine Unterstützung von Staatswegen angewiesen sind. Unter solchen Umständen kann von einer Verweigerung der Abgabe der nicht vorhandenen Ernte gar keine Rede sein.

Mrs. Gray schüttelte den Kopf. Sie war eine verständige Frau.

„Sieh' dieses Kleid!“ sagte sie. „Es hat gewiß nicht wenig gekostet. Und die Juwelen. Das Mädchen ist von vornehmen Eltern. Ihr Gesicht zeugt von ihrer Unschuld. Sie gehört einer reichen Familie an, es wird gewiß eine große Belohnung ihretwegen ausgesetzt werden, und die können wir uns verdienen. Wir wollen sie ins Haus bringen.“

„Du wirst sie doch wohl nicht behalten wollen, Jenny?“ wendete Mr. Gray ein.

„Gewiß will ich das,“ sagte die Gefragte bestimmt. „Wir haben gerade ein paar Zimmer vollständig eingerichtet zum Vermietzen —“

„Aber Jenny, wenn sie nun keine reichen Angehörigen hat!“

„Ihre Juwelen werden uns für ein ganzes Jahr bezahlt machen.“

„Doch, wenn sie nun unter unseren Händen stirbt?“

„Wir wollen die Verantwortlichkeit einem Doctor übertragen,“ sagte die entschlossene Frau. „Komm, willst du sie hineintragen oder soll ich es thun?“

Der Mann gab seiner Frau nach, hob die bewusstlose Gestalt auf und trug sie vorsichtig ins Haus.

Mrs. Gray gieng voran, die Treppe hinauf, in ein freundliches Zimmer. Das Mädchen wurde auf das Sopha gelegt, und während die Frau das Bett herrichtete, zündete der Mann Feuer im Kamin an. Dann gieng er hinaus. Seine Frau fühlte wieder den

Puls der Bewusstlosen und überzeugte sich, daß noch Leben in ihr sei; dann entkleidete sie dieselbe, zog ihr eins ihrer Nachtgewänder an und legte sie vorsichtig auf das Lager.

Die Kostbarkeit der Kleider der Unglücklichen entging dem scharfen Blick der Frau nicht, und sie hoffte auf alle Fälle auf einen reichen Lohn für ihre Fürsorge. Aber dennoch war es nicht bloßer Eigennuß, der die Frau bewog, sich der Unglücklichen mit dem größten Eifer anzunehmen. Der Ausdruck der Unschuld in Emmys Antlitze rührte Mrs. Grays Herz.

„Sie ist von vornehmer Herkunft,“ sprach sie bei sich selbst. „Ihr Antlitze ist so rein, wie das eines Engels; aber ihr muß großes Leid widerfahren sein.“

Sie schickte nach einem Arzt, welcher sogleich kam. Er schüttelte den Kopf, als er die Kranke sah. Mrs. Gray sagte, daß sie die Unglückliche bewusstlos vor ihrer Thür gefunden habe und daß sie nicht wisse, wer sie sei.

Die Bewühungen des Arztes und der Hausfrau wurden endlich von Erfolg gekrönt. Emmy öffnete langsam die Augen, aber ihr Blick war ausdruckslos und verwirrt.

Sie athmete schwer und der Arzt schüttelte wieder den Kopf. Es schien ihm mehr als zweifelhaft, daß sie am Leben bleiben würde.

Den ganzen Tag über lag Emmy in einer Art von übergroßen Erschöpfung mit geschlossenen Augen

da. Sie sprach kein Wort und schien die sie umgebenden Personen nicht zu bemerken.

Als die Nacht kam — eine stürmische Februarnacht, — schenkte Emmy einem Kinde das Leben.

Wochenlang rang die junge Frau mit dem Tode. Ein heftiges Fieber hatte sie erfaßt, und immer wieder rief sie schmerzlich nach ihrer „Mutter“ und nach „Oscar“. Sonst aber ließ sie kein Wort fallen, welches zur Ermittlung ihrer Herkunft hätte führen können.

Als Emmy in ihrer Bewusstlosigkeit von Mr. und Mrs. Gray in deren Haus aufgenommen wurde, war es Februar, und nun war es April geworden, als sie zum erstenmale in vollem Bewusstsein die Augen öffnete. Mit verwunderten Blicken schaute sie auf das Kind, das an der Seite ihres Bettes in einer Wiege schlief.

Ihre schwache Bewegung brachte Mrs. Gray an das Bett.

„So sind Sie endlich zum Bewusstsein gekommen!“ rief die gute Frau freudig. „Still, meine Liebe, sprechen Sie noch nicht, Sie sind gerettet und wir wollen Sie und Ihr Kind gut pflegen.“

„Mein — Kind?“

„Ja, Ihr kleines Mädchen, welches friedlich an Ihrer Seite schläft. Sie werden nun bald wieder besser werden, sagt der Doctor. Aber jetzt verhalten Sie sich recht ruhig.“

(Fortsetzung folgt.)

Der jüngste Ministerwechsel in Constantinopel, dessen hohe Bedeutung für die Türkei nicht unterschätzt werden darf, ist bezüglich seiner Rückwirkung auf die allgemeine europäische Lage nicht so hoch anzuschlagen, wie man es hier und da darzustellen versucht. Noch vor kurzem hätte die überraschende Wendung, die in Constantinopel eingetreten ist, möglicherweise von großer Tragweite sein können. Angesichts der Thatsache jedoch, dass gerade in den letzten Wochen eine so scharf fixierte Stellung der in der Orientfrage zunächst beteiligten Mächte plattgegriffen hat, können diese Staaten mit voller Ruhe jeglichem Systemwechsel in Constantinopel entgegensehen, ohne irgend welche Ueberraschungen beforgen zu müssen. Selbstverständlich soll es nicht in Abrede gestellt werden, dass der jüngste Ministerwechsel in der Türkei nach innen traurige Konsequenzen nach sich ziehen dürfte. Die so notwendigen zeitgemäßen Reformen, zu welchen in der Türkei bereits der Anlauf genommen worden war, sind jedenfalls wieder in unabsehbare Ferne hinausgeschoben. Wenn sich vollends die Befürchtung der Freunde der Türkei bestätigen würde, dass die leitenden Kreise in Constantinopel durch den letzten Ministerwechsel sich in die Arme Rußlands werfen wollen, so wäre ein derartiger verhängnisvoller Schritt der Türkei einem vollständigen Selbstaufgeben gleichbedeutend.

Aus Anlaß der Rede Lord Salisburys in Manchester wird von Berliner Correspondenten in verschiedenen deutschen und anderen Blättern mit großer Beharrlichkeit die Nachricht verbreitet, dass zwischen Oesterreich und Deutschland ein förmliches Bündnis unterschrieben worden sei; ja es wird sogar zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht — das Datum der betreffenden Unterschriften angeführt. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, dass die während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Wien gepflogenen Conferenzen sich in der Richtung einer Annäherung Oesterreichs und Deutschlands zu defensiven Zwecken bewegt haben, aber daraus kann auf die Existenz einer förmlichen oder gar schriftlich abgefaßten Allianz nicht geschlossen werden. Dies hat übrigens auch Lord Salisbury in seiner Rede nicht behauptet, und der Umstand, dass er sich auf einfache Journalmeldungen berief, beweist, dass er selbst keine eigenen Informationen besaß und möglicherweise durch die so ostentative Aneignung des Gegenstandes sich die die so wünschenswerten Aufklärungen erst verschaffen wollte. Bemerkenswert ist es immerhin, dass die „Nordd. Allg. Ztg.“ nach einem vorliegenden telegraphischen Auszug die Rede Lord Salisburys in einer abschwächenden Weise glosst.

Tagesneuigkeiten.

(Ein neuer Regimentsinhaber.) Am selben Tage, an welchem der junge König von Spanien in der alterwürdigen Kathedrale der Utocha die österreichische Prinzessin zum Traualtare führt, wird ihm auch die Ehre zutheil, in den Verband des österreichischen Heeres zu treten; einem alten Brauche gemäß soll ihm nämlich dem Vernehmen nach an seinem Hochzeitstage die Inhaberswürde eines Regiments unserer Armee verliehen werden. Es ist das das 42. böhmische Infanterieregiment, welches in Hinkunft den Namen Don Alfonso führen soll. Dieses Regiment, welches in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges einen Theil des vom Bischof von Würzburg gestellten Contingents bildete und unter Tillys Führung wader in den Reihen der Bigastreiter mitkämpfte, wurde im Jahre 1685 in kaiserliche Kriegsdienste übernommen und focht seitdem in den meisten Schlachten, die Oesterreichs Heere schlugen, ruhmvoll mit. Eine Anzahl der berühmtesten Kriegshelden, darunter den Herzog von Wellington, zählt es zu seinen Inhabern, deren letzter der im Vorjahre im Exil verstorbene Erbprinz von Hannover war.

(Deutsche Ordensritter.) Mittwoch mittags wurde in Wien in der deutschen Ordenskirche durch den Großmeister des Ordens, Sr. I. und I. Hoheit Erzherzog Wilhelm, an den Ordensrittern Grafen Drfini, Rosenberg und Baron Wucherer die Ceremonie des Mitterschlages vollzogen.

(Manuskripte von Ferdinand Raimund.) Aus der nahezu 2000 Werke umfassenden Bibliothek des verstorbenen Kammerers F. W. Fuchs zu Buchheim gelangten diesertage in Wien Ferdinand Raimunds Originalmanuskripte und Skizzen seiner Bauber-märchen zur öffentlichen Feilbietung. Die interessante Sammlung enthielt: „Die gefesselte Phantasie“, „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“, „Das Mädchen aus der Feenwelt“ oder: „Der Bauer als Millionär“, „Der Diamant des Geisterkönigs“, „Moisafurs Bauber-schuch“, „Die unheilvolle Baubertrone“, „Der Berschwender“ (im Manuscripte) und noch mehrere hand-schriftliche Reminiscenzen sowie Decorationsstizzen, welche nach Raimunds Angaben in Aquarell ausgeführt wurden — in der That wertvolle Reliquien von dem unvergesslichen Dichter. Der Ausrufspreis betrug bloß 50 fl. Die Commune Wien hatte zu der Licitation einen Delegierten entsendet, welcher über die Mitbietenden, von welchen Buchhändler Kosner den nächsthohen Anbot machte, den Sieg davontrug und für 71 fl. die kostbaren Manu-

scripte für die Bibliothek der Stadt Wien acquirierte. Herr Kosner licitierte übrigens nicht weiter, als er hörte, dass es die Commune ist, die den Schatz für ihre Bibliothek erwerben will. Die Manuscripte sind im besten Zustande. Diese Erwerbung für die Bibliothek ist um so interessanter, weil, wie die „N. fr. Pr.“ von einem genauen Kenner der Raimund'schen Werke erfährt, die Manuscripte des Dichters mit den erst nach seinem Tode im Druck erschienenen Ausgaben nicht übereinstimmen. Der Herausgeber der ersten Gesamtausgabe, Johann Nepomuk Vogl, hatte es nämlich für gut befunden, den Raimund zu verbessern. Die Dichtungen Raimunds sind auf geschöpftem Papier vortrefflichster Qualität, wie es in den guten alten Zeiten noch im Gebrauche war, geschrieben. Das Manuscript besteht aus Foliobogen, welche nicht gebunden, sondern auseinandergelegt sind; die Schrift darauf ist trotz ihres Alters von mehr als 40 Jahren ausgezeichnet erhalten, so dass jeder Buchstabe leserlich ist.

(Raubanfall im Eisenbahncoupe.) Ueber den aus Ala, 20. Oktober, telegraphisch gemeldeten Raubanfall im Eisenbahncoupe bringt ein italienisches Blatt, die „Arena“, folgenden detaillierten Bericht: „Gestern abends (19. Oktober) stiegen anlässlich des Waggontwechsels aus dem österreichischen in den directen Zug nach Oberitalien in der Station Ala drei Reisende, nämlich das Ehepaar Bacon aus Amerika und der neapolitanische Ingenieur Celestin Romaniello, in ein Coupe zweiter Klasse. In diesem Coupe befanden sich bereits zwei reinlich auf ländliche Art gekleidete Individuen mit breitkrämpigen Hüten. Diese beiden Individuen sprachen eben mit dem Bahndiener, und zwar jenem, der die Nummer 7 trägt. Sie fragten ihn, ob der von ihnen eingenommene Platz wirklich der von ihrem Fahrbillete bezeichnete sei. Auf die bejahende Antwort des Bahndieners nahmen sie einer dem anderen gegenüber an der Thürseite Platz, erhoben sich und sprachen rasch und mit leiser Stimme mit einander, jedoch in solcher Haltung, die den Verdacht des Amerikaners wachrief, der sich vornahm, auf der Hut zu sein. Der neapolitanische Ingenieur drückte sich in einen Winkel des Coupés und versuchte zu schlafen. Nach Verlauf von etwas weniger als einer halben Stunde ließ das eine jener beiden oben genannten Individuen das Fenster herab und beugte sich aus dem Coupe, um den Griff des Thürverschlusses zu heben. Nachdem dies geschehen, warfen sie sich, der eine mit einer Pistole, der andere mit einem Messer bewaffnet, gleichzeitig auf das amerikanische Ehepaar und auf den neapolitanischen Ingenieur und befahlen ihnen unter Drohungen die Herausgabe ihrer Gelbbörsern und Wertgegenstände. Zwischen den Amerikanern und den beiden Angreifern entwickelte sich nun ein erbitterter Kampf, während welchem sich die Pistole entlud, ohne jedoch irgend jemanden zu beschädigen. Der neapolitanische Ingenieur drückte sich, statt seinen Reisegefährten zu helfen, zitternd noch mehr in die Ecke und zog seine Brieftasche mit einem beiläufigen Inhalte von 150 Lire aus der Tasche, um selbe den Strolchen zu überreichen. In dem Kampfe zogen jedoch trotz aller Bravour des muthigen Ehepaars Bacon diese den Kürzern, und die Räuber konnten sich des Reisetaschens bemächtigen, welches dreißig Napoleond'ors enthielt. Der Frau wurde nichts weggenommen. Nach dieser schändlichen Handlung verließen die Räuber das Coupe, dessen Thüre sie wieder verschlossen, und postierten sich auf dem Trittbrette. Da der Train immer schneller fuhr, hatten sie nicht den Muth herabzuspringen. Von Zeit zu Zeit zeigten sie sich an der Coupéthüre und drohten den Beraubten mit der Pistole, so dass es diesen unmöglich war, zu handeln. Als der Zug an der Klause von Ceraino anlangte, wo die große, Pescantina genannte Curve beginnt und der Lauf des Trains sich verringerte, setzten sich die Gauner auf das Trittbrett, und in dem Augenblicke der langsamsten Fahrgeschwindigkeit warfen sie sich auf die Erde und liefen sodann selbsten. Alles dies wurde von einem Herrn gesehen, der in einem anderen Coupe sich befand, aber keinen Lärm schlagen konnte. In der Verwirrung ließen die Räuber auf dem Coupésitze das Portemonnaie des Neapolitaners mit 140 Lire zurück. Dieser gab auf Befragen auf der Quästur, warum er nicht versucht habe, einigen Widerstand zu leisten, umsomehr nach dem Beispiele seiner Gefährten, welche sich energisch verteidigten, an: „Ei ja! mit dem langen Dinge (das Messer), das sie hervorgezogen hatten.“ Die Muthigste im Widerstande war die Dame, welche eben im Handgemenge die Pistole entlud. Der Gauner hielt sie fest in den Armen, und beim Ringen wurde ihr der Handschuh zerschneiden und die Haut leicht aufgeritzt. Als sie im Gasthose „Niva di S. Lorenzo“ ankam, wo sie das Zimmer Nr. 17 bewohnt, ließ sie die Verwundung sehen und rief aus: „Hier, das erste Geschenk Italiens!“ Die beiden Angreifer sprachen den venezianischen Dialect. Der eine ist von hoher Statur und brünett, der andere klein und blond. Unter den geraubten Gegenständen befand sich auch eine silberne Nadel und eine silberne Uhr.“

(Die Ueberschwemmungen in Spanien.) Dem „Tempo“ wird aus Madrid vom 18ten Oktober telegraphiert: „Die Ueberschwemmung, welche die Provinz Murcia heimgesucht hat, ist in der Ge-

sichte dieser Gegend ohnegleichen. Noch nie hat man solche Verwüstungen und so viel Verluste von Menschenleben zu beklagen gehabt, selbst nicht bei den Ueberschwemmungen von 1651. Am Abend des 14. Oktober erhob sich gleichzeitig in den Provinzen Malaga, Almeria, Granada und Sevilla ein von Regen und Hagelschlag begleiteter Sturm. Am ärgsten wüthete derselbe aber in Murcia und Alicante, in dem Thale des Flusses Segura, wo seit mehreren Monaten eine Trockenheit herrschte, unter welcher der Ackerbau schwer gelitten hatte. Infolge dieses Wassermangels hatte sogar die Auswanderung nach Algerien zugenommen. Zwischen zwölf und zwei Uhr nachts wälzten die Segura und der Mundo nach siebenstündigem Sturme eine solche Wassermasse, dass die ganze Landschaft in einen wüthenden Strom verwandelt war, welcher Leiche, Schleusen, Mühlen, Pächthöfe und viele Dörfer hinwegfegte. Non-duernas, Fra-Alta, Torre-Uguera, Alcantarilla, La Raya wurden mit Hunderten von Häusern beinahe gänzlich dem Boden gleich gemacht. Die Städte Murcia, Orihuela, Lorca wurden mitten in tiefer Nacht von dem Elemente ergriffen. Das Wasser löschte das Gas aus, drang in die Kanäle, die Häuser und Kirchen und rief einen panischen Schrecken hervor. Die Behörden und Einwohner von Murcia retteten bei Fackellicht die Bevölkerung von drei Vorstädten, in welchen ein Damm durchbrochen und infolge dessen zweihundert Häuser verwüstet waren. Das Hospital stand unter Wasser und die Kranken konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Bahnhof und die Eisenbahn, die Gasfabrik, das Gefängnis und das Institut waren ebenfalls überfluthet. Am folgenden Morgen errichteten die Behörden Zufluchtsstätten in den öffentlichen Gebäuden und dem bischöflichen Palast, und die auf Dächern oder in den höheren Stockwerken zurückgebliebenen Einwohner wurden mit Rähnen abgeholt. 48 Stunden lang war es unmöglich, den Dörfern und Pächtereien, wo der Schade ein ganz unberechenbarer ist, Hilfe zu bringen. Die Zahl der Opfer übersteigt in Murcia 200, in Orihuela 50, in Lorca 60; in den Dörfern und im Thale, wo sie noch nicht festgestellt sind, müssen sie sich auf mehrere hundert belaufen. Der materielle Schaden wird in Murcia allein auf 25 Millionen Francs veranschlagt. Ein in der Amtszeitung von Madrid erschienenenes Rundschreiben des Ministers des Innern eröffnet eine Nationalsubscription. Der König wird Montag früh mittelst Separatzuges nach Murcia gehen und die überschwemmte Gegend zu Pferd und zu Schiff durchziehen, um dann über Carthagena zurückzukehren.

Locales.

(Prämiierte Pferdebesitzer.) Die dies-jährigen Pferdeprämierungen in Krain fanden, wie wir seinerzeit mitgetheilt haben, für Oberkrain am 10. d. M. in Krainburg, für Innerkrain am 6. d. M. in Adelsberg und für Unterkrain den 3. d. M. in St. Barthelma statt. Hiebei wurden, einem Ausweise der „Novice“ zufolge, nachstehende Pferdebesitzer prämiert: In Krainburg: a) für Stuten mit Fohlen: Martin Simmonec mit 40 Silbergulden, Johann Dsel mit 30 fl., Blasius Kopic und Josef Strupi mit je 25 fl.; — b) für junge Stuten: Franz Kuralt mit 30 fl., Mathias Stare und Mathias Kosmac mit je 20 fl.; — c) für Fhengste: Johann Grašic und Johann Kopic mit je 15 fl., Josef Sap mit 14 fl.; — in Adelsberg: a) für Stuten mit Fohlen: Anton Jeršan aus Mauniz mit 40 fl., Vincenz Dgorelc aus Schloffe mit 30 fl., Franciska Kopicar aus Reifniz und Jakob Mosel aus Grasche mit je 25 fl., Anton Svigelj aus Koschlek und Ignaz Majdic aus Birkniz mit Ehrendiplomen; — b) für junge Stuten: Georg Kriše aus Altack mit 30 fl., Jakob Kovač aus Kleinlivojna und Leopold Delleva aus Buje mit je 20 fl.; — c) für Fhengste: nach erfolgter Verzichtleistung des erstprämiierten Anton Jeršan aus Mauniz die drei Pferdebesitzer Anton Svigelj aus Koschlek, Paul Retl aus Grachowo und Alois Domicelj aus Sagurie mit je 15 fl.; — in St. Barthelma: a) für Stuten mit Fohlen: Anton Vincenz Smola aus Germ mit 40 fl. (unter freiwilliger Verzichtleistung auf die zweite, ihm gleichfalls zuerkannte Prämie per 30 fl.), Franz Brtačič mit 30 fl., Johann Majcen und Anton Barbarič mit je 25 fl., Martin Krhin mit 20 fl.; — b) für junge Stuten: Franz Perjatelj mit 30 fl., Franz Gregorič mit 20 fl. und Franz Brtačič mit 15 fl.; — c) für Fhengste: Florian Sorlo mit 15 fl. und Anton Perjatelj mit 13 fl.

(Das 33. Jägerbataillon), welches sich bekanntlich zum Theil aus Krain rekrutiert und das gegenwärtig in Gactlo stationiert ist, soll dem Vernehmen nach demnächst nach Biadach und Tarvis verlegt werden.

(Kinderpest.) Vor drei Tagen ist auch im Küstenlande, und zwar in der Ortschaft Telschane im Bezirke Bolosca, ein Kinderpestfall vorgekommen. Aus diesem Anlasse hat die krainische Landesregierung das unbedingte Ein- und Durchfahrverbot aller zur Verbreitung des Contagiumstoffes geeigneten küstenländischen Bezirk aus-vorläufig auf den genannten küstenländischen Bezirk ausgedehnt. Doch dürfen auch die aus den übrigen feuchten Gegenden des Küstenlandes stammenden Thiere und Gegenstände nach und durch Krain nur dann ein-

und durchgeführt werden, wenn der unverdächtige Gesundheitszustand und Ursprung derselben durch die gesetzlich vorgeschriebenen Viehpässe, beziehungsweise Ursprungscertificate, nachgewiesen wird.

(Selbstmord.) In Klagenfurt macht gegenwärtig der diesertage daselbst erfolgte Selbstmord des in Kärnten allgemein bekannten k. k. Hoflieferanten Herrn Josef Steinhäubl ziemlich großes Aufsehen. Der Unglückliche hat sich allem Anscheine nach aus Desperation über seine zerrütteten finanziellen Verhältnisse, in die er letzter Zeit durch einige verfehlte Speculationen gerathen war, Dienstag abends in seiner Wohnung auf dem neuen Plätze erhenkt. Josef Steinhäubl war der Gründer des Dampfers "Carinthia" am Wörthersee und hat auch sonst viel für den Aufschwung der am Wörthersee gelegenen Ortschaften, besonders von Pörtlach, gethan. Das letzte, durch den Tod Steinhäubls allerdings wieder sehr in Frage gestellte Project des unternehmungslustigen Mannes war die Verbindung Klagenfurts mit dem Wörthersee durch eine schmalspurige, mit Dampfkraft zu betreibende Localeisenbahn nach Voretto, zu deren technischen Vorarbeiten er erst vor wenigen Wochen die Concession vom k. k. Handelsministerium auch wirklich erhalten hatte. Unter dem Pseudonym Max Steinau hatte sich der vielseitige Mann auch wiederholt als Compositieur und dramatischer Dichter versucht.

(Weihnachtsausstellung.) Der Ausschuss des steiermärkischen Vereines zur Förderung der Kunstindustrie hat beschlossen, in Graz eine Weihnachtsausstellung von Erzeugnissen der modernen Kunstindustrie abzuhalten, und zwar vom 1. Dezember bis inclusive Sylvester d. J. Der Vereinsausschuss, welcher die Hebung der Kunstindustrie im Auge hat, glaubt auch in diesem Jahre nach dem Muster des Wiener Museums für Kunst und Industrie vorgehen zu sollen und eine Weihnachtsausstellung zu veranstalten, da die Weihnachtszeit günstig ist für den Ankauf von kunstindustriellen Gegenständen. Derselbe ladet daher alle Producenten von kunstgewerblichen Gegenständen ein, diese Ausstellung zu beschicken. An derselben können sich nur die Anfertiger kunstindustrieller Gegenstände von Steiermark und den angrenzenden Alpenländern betheiligen. Näheres über die Ausstellung ertheilt der Custos im Vereinslocale: Graz, Pfeifengasse Nr. 1, zweiten Stock.

(Die Nacht-Eilzüge zwischen Wien und Triest.) Die Einleitung von zur Nachtzeit zwischen Wien und Triest über Graz verkehrenden Eilzügen erscheint, wie das "E. Bl. f. E." meldet, nunmehr gesichert, indem bei der am 9. Oktober wegen Einrichtung des internationalen Zugverkehrs via Pontafel abgehaltenen Conferenz der Vertreter der Südbahn-Gesellschaft die diesbezügliche formelle Erklärung abgegeben hat. Die Details des neuen Fahrplanes der Südbahn, der infolge dieser Einleitung einige Modificationen erfahren dürfte, sind in der Ausarbeitung begriffen, und müssen zunächst die Anschlüsse an die Züge der Nachbarbahnen und der eigenen Linien des weitverzweigten Südbahnnetzes geregelt werden. So viel verlaute, bleibt der Tages-Eilzug neben dem Nacht-Eilzuge aufrecht, soll aber zur Winterzeit nicht bis und von Triest verkehren, sondern für diese Hafenstadt zweckmäßige Anschlüsse über Udine an die Tages-Eilzüge der Pontafeler Route hergestellt werden. Mit der Einführung der vorerwähnten Nacht-Eilzüge wird nunmehr einem langjährigen Wunsche der Triester Handelswelt wie der Regierung Rechnung getragen. Die Fertigstellung der Staatsbahnlinie Tarvis = Pontafel und der Anschluss an die oberitalienischen Eisenbahnen bei Ponteba, welcher den Schwerpunkt des österreichisch-italienischen Verkehrs auf diese Route leitet, veranlassten das Handelsministerium, das Project des Nacht-Eilzuges zwischen Wien und Triest, sei es auch auf der Route über Vooben = Pontafel = Udine = Cormons, wieder aufzunehmen. Das Entgegenkommen der Südbahnverwaltung machte jedoch die Durchführung letzterer Ablenkung über ausländisches Gebiet überflüssig. Auf Seite der

Regierung erfreuten sich die Wünsche der Triestiner Kaufmannschaft fortan der regsten Theilnahme, da es sich hierbei im einzelnen Falle um eines der wichtigsten Interessen der Monarchie handelt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Wien, 23. Oktober. Der Club des rechten Centrums sprach sich gegen den Antrag Steudel betreffs öffentlicher Verathung des Wehrausschusses aus; er beschloß Zuweisung des Antrages Fanderlit betreffs Aufhebung des Zeitungstempels an einen Ausschuss. Letztern Beschluss fasste auch der Club der Liberalen, in welchem noch Schwab eine Interpellation anmeldete wegen Einberufung einer austro-ungarischen Handels- und Zollconferenz zur Vorbereitung der Grundlagen für einen Handelsvertrag mit Deutschland, sowie wegen Zuziehung von Fachmännern zu dieser Conferenz.

Berlin, 23. Oktober. Die "Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Gerüchte über bevorstehende Ministerveränderungen; die Gerüchte über Meinungsdivergenzen zwischen Bismarck und verschiedenen Ministern seien aus der Luft gegriffen.

Bukarest, 23. Oktober. Der Senat nahm mit 56 gegen 2 Stimmen den Verfassungs-Revisionentwurf unverändert in der Fassung des Kammerbeschlusses an. Das Botum wurde enthusiastisch aufgenommen.

Sofia, 23. Oktober. Die Kammer-Neuwahlen fielen meistens zu Gunsten der Regierung aus; die Radicals erlangten kaum zwanzig Sitze. Viele Deputierte sind Bauern. Kammereröffnung Montag.

Wien, 22. Oktober. Das Abgeordnetenhaus wählte gestern als Ersatzmänner in die Staatsschulden-Controllcommission die Liberalen Dohböck und Bucher; statt des ausgetretenen Beisizers Rabl erscheint Advocat Ivečić aus Zara als Mitglied in den Staatsgerichtshof gewählt.

Budapest, 22. Oktober. Ueber das Budgetpräliminare für das nächste Jahr theilt "Ellenör" aus verlässlicher Quelle Folgendes mit: Das Deficit wird ohne die bösnischen Kosten 15 Millionen, mit denselben 17 Millionen und einige hunderttausend Gulden betragen. Was des Detail des Präliminaries betrifft, so wird die Transportsteuer infolge Steigerung des Verkehrs auf 5 Millionen präliminirt, das ist um 800,000 fl. mehr, als im Vorjahre. Die Lottogewinnsteuer wird erhöht, indem außer der Aufrechthaltung der bisherigen Gebühr von jedem Lottogewinnte 10 Percent für das Aerar zurückbehalten werden sollen. Von der Militärtaxe werden 2 bis 2 1/2 Millionen erwartet.

Berlin, 22. Oktober. (N. f. Pr.) Es cursieren mehrfache Gerüchte über bevorstehende Veränderungen im preussischen Ministerium. Nach dem einen soll Bitter an Eulenburgs, dieser an Bülow's Stelle kommen. Andere Gerüchte avisieren den baldigen Rücktritt Puttkammers. Die "Bosische Zeitung" meldet das letztere sogar ziemlich bestimmt.

London, 22. Oktober. (N. fr. Pr.) Der folgende Vorschlag Lord Lyttons liegt dem heutigen Ministerrathe vor: Afghanistan soll in Zukunft oder mindestens für einige Jahre genau so behandelt werden wie Hyderabad. Ein Mitglied aus der Familie des Emirs soll den Thron einnehmen, allein ein englischer Resident wird die Regierung controlieren. Ein starkes Contingent indischer und englischer Truppen wird verschiedene Punkte des Landes besetzen. Die Truppen werden ausschließlich von englischen Officieren befehligt werden. Der Emir soll die Occupationstruppen bezahlen. Die Einkünfte des Landes werden von ihm eingehoben, jedoch unter Controle von englischen Beamten. Auch in der Administration und in der Justiz werden englische Beamte eine gewisse Controle üben, um die Einwohner gegen Tyrannei zu schützen. Dieser

Plan, welcher eigentlich die Annexion ausschließt, aber solcher fast gleichkommt, wird wahrscheinlich hier angenommen werden.

London, 22. Oktober. (Presse.) Jakob Khan erklärte General Roberts, er könne die beschlossene Zerstörung des Balahissar, des ruhmvollen Denkmals seiner Ahnen, nicht billigen und wolle daher jedenfalls abdanken. Roberts telegraphierte nach Simla um Instructionen. Die Bewohner von Kabul wollen auch von der Thronbesteigung des Sohnes Jakob Khans mit einer englischen Vormundschaft nichts wissen, da der Koran die christliche Vormundschaft über einen muhamedanischen Fürsten nicht gestatte.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 23. Oktober.
Papier-Rente 68 35. — Silber-Rente 69 30. — Gold-Rente 81. — 1860er Staats-Anlehen 127 25. — Bank-Actien 836. — Credit-Actien 264 20. — London 117 20. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 5 60. — 20-Franken-Stücke 9 36. — 100-Reichsmark 57 90.

Wien, 23. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 264 20, 1860er Lose 127 25, 1864er Lose 157 75, österreichische Rente in Papier 68 35, Staatsbahn 264, Nordbahn 229 50, 20-Frankenstücke 9 36 1/2, türkische Lose 19 50, ungarische Creditactien 253 25, Lloydactien 530, österreichische Anglobank 134 30, Lombarden 78, Unionbank 93 40, Communalanlehen 113 20, Egyptische —, Goldrente 81, ungarische Goldrente 95 85. Ruhig.

Angekommene Fremde.

Am 22. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Luschan, Landesgerichtsrath, Klagenfurt. — Dvin, Verwalter, Radmannsdorf. — Baron Gerini f. Familie; Einstein, Goldmann, Sturm, Hofnig und Bengraf, Kaufleute, Wien. — Fischer, Hm., Paris.
Hotel Elephant. v. Soretic, Privatier, Genua. — v. Bottoni, Kupferhammerwerk Fuschine. — Kleinercher mit Frau, Strohhutfabrikant, Domschale. — Stöcklinger, Pontafel. — Trebn, Hdlsm., Javor. — Küger, Hdlsm., Wien. — Schweiger, k. k. Maschineningenieur, Pola.
Hotel Europa. Fürst Windischgrätz, Haasberg. — Dr. Krüll, k. k. Hofrath, Wien. — Jento, St. Ivan.
Möhren. Eigner, Kellner, und Schintora, Graz. — Hafner, Hdlsm., Wocheiner-Feistritz.
Baierischer Hof. Bienenstock, Graveur, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Feher, Banoramabesitzer, Großwardein. — Strojjan, Bädermeister, Velbes.
Sternwarte. Blachna, Reifniz. — Schneidhofer, Zahntechniker, Graz.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 22. Oktober. Johann Osmel, Inwohner, 51 J., Lungentuberculose. — Johann Kozelj, Arbeiter, 39 J., Hydrothorax.
Den 23. Oktober. Mathias Sibernik, Arbeiter, 70 J., Gangraena senilis.

Theater.

Heute (gerader Tag): Des Löwen Erwachen. Romische Operette in 1 Act nach einer älteren Idee. Musik von Johann Brandl. Vorher zum erstenmale: Ein Sieg der Geschichte. Lustspiel in 1 Act von Friedrich Mitterwurzer. Den Anfang macht: Salz der Ehe. Schwank in 1 Act von Görner.

Lottoziehung vom 22. Oktober:

Prag: 7 50 46 67 44.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
23	7 U. Mg.	733.64	+ 0.1	D. schwach	heiter	0.00
	2 " N.	735.81	+ 8.6	SO. schwach	heiter	
	9 " Ab.	736.88	+ 5.4	windstill	bewölkt	

Herlicher Morgen, klare Fernsicht; nachmittags theilweise Bewölkung; Abendroth, Alpenglühen. Das Tagesmittel der Wärme + 4.7°, um 5.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 22. Oktober. (1 Uhr.) Die Speculation war unthätig, doch verharrte die Börse in fester Gesammttendenz.

Geld		Ware	
Grundentlastungs-Obligationen.			
Böhmen	102 75	103 50	
Niederösterreich	104 75	105 50	
Gallien	94 35	94 80	
Siebenbürgen	86 75	87 25	
Temeser Banat	88 25	89	
Ungarn	91	92	
Actien von Banken.			
Geld		Ware	
Anglo-östr. Bank	135	135 25	
Creditanstalt	265 25	265 50	
Depositenbank	222 50	223 50	
Creditanstalt, ungar.	254 25	254 50	
Österreichisch-ungarische Bank	336	338	
Unionbank	93 50	93 75	
Verkehrsbank	121 75	122	
Wiener Bankverein	136 75	137	
Actien von Transport-Unternehmungen.			
Geld		Ware	
Alföld-Bahn	136 50	137	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	586	587	
Elisabeth-Westbahn	172 50	173	
Ferdinands-Nordbahn . . . 2300 — 2303 —			
Franz-Joseph-Bahn . . . 148 75 149 —			
Galizische Carl-Ludwig-Bahn 239 75 240 —			
Rafschau-Oberberger Bahn . . . 113 50 114 —			
Bemberg-Gzernowitzer Bahn . . . 139 75 140 25			
Lloyd-Gesellschaft . . . 530 — 532 —			
Österr. Nordwestbahn . . . 131 25 131 50			
Rudolfs-Bahn . . . 136 75 137 —			
Staatsbahn . . . 264 25 264 75			
Südbahn . . . 77 — 77 50			
Theiß-Bahn . . . 206 25 206 50			
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn 110 — 110 50			
Ungarische Nordostbahn . . . 129 25 129 75			
Wiener Tramway-Gesellschaft 200 — 200 50			
Pfandbriefe.			
Geld		Ware	
Alg. öst. Bodencreditanst. (i. G.)	116 75	117 —	
(i. B. B.)	100 —	100 25	
Österreichisch-ungarische Bank	100 95	101 10	
Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	100 —	100 50	
Prioritäts-Obligationen.			
Geld		Ware	
Elisabeth-B. 1. Em.	96 60	96 90	
Ferd.-Nordb. in Silber	106 —	106 50	
Franz-Joseph-Bahn	95 25	95 50	
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em. 102 25 102 75			
Österr. Nordwest-Bahn . . . 96 — 96 25			
Siebenbürger Bahn . . . 74 90 75 10			
Staatsbahn 1. Em. . . . 163 — 168 50			
Südbahn à 3% . . . 119 30 119 60			
" à 5% . . . 101 50 101 75			
Devisen.			
Geld		Ware	
Auf deutsche Plätze	57 20	57 30	
London, kurze Sicht	117 10	117 20	
London, lange Sicht	117 15	117 25	
Paris	46 30	46 30	
Geldsorten.			
Geld		Ware	
Ducaten	5 fl. 59	fr. 5 fl. 60	fr.
Napoleonsd'or	9 " 36	" 9 " 36 1/2	"
Deutsche Reichs-			
Noten	57 " 85	" 57 " 90	"
Silbergulden	100 " —	" 100 " —	"
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:			
Geld		Ware	
Credit	265 10	bis 265 30.	Anglo 134 80 bis

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68 45 bis 68 55. Silberrente 69 75 bis 69 85. Goldrente 81 05 bis 81 15. Credit 265 10 bis 265 30. Anglo 134 80 bis 135 —. London 117 10 bis 117 25. Napoleons 9 35 1/2 bis 9 36. Silber 100 — bis 100 —.